

Governance radikaler Transformation durch Visionen?

Klaus Jacob, Nicole Mahlkow, Thorsten Heimann, Julia Teebken

Klaus Jacob: klaus.jacob@fu-berlin.de, Nicole Mahlkow: nicole.mahlkow@fu-berlin.de, Thorsten Heimann: Thorsten.Heimann@fu-berlin.de, Julia Teebken: jteebken@zedat.fu-berlin.de

Technische und soziale Innovationen, darunter institutionelle Veränderungen und neue soziale Praktiken, sind Kernelemente für eine Transformation in Richtung nachhaltige Entwicklung. Das Zusammenspiel und die Ko-Evolution von Innovationen sind essentiell, um Transformation zu ermöglichen und zu beschleunigen. Dem gegenüber stehen oftmals variierende, konkurrierende und konfliktreiche Visionen von Nachhaltigkeit, die letzten Endes Transformationen erschweren.

In unserem Beitrag erkunden wir Kriterien und Qualitäten von Visionen sowie deren transformative Wirkungen. Die Grundannahme ist, dass Visionen eine koordinierende Funktion übernehmen können, und dabei Netzwerkeffekte als auch ko-evolutionäre Prozesse von unterschiedlichen sozialen und technischen Innovationen auslösen können. Unser Fokus sind Visionen im Kontext transformativer Klimaanpassung. Anpassung an den Klimawandel und Hitze im Besonderen, beinhalten nicht nur die planerische Gestaltung von Stadtstrukturen, etwa die Nachrüstung von Frischluftschneisen oder Dämmung von Häusern, sondern insbesondere den Wandel sozialer Praktiken. Insbesondere dann, wenn eine Veränderung sozialer Praktiken nur koordiniert sinnvoll sind (z. B. veränderte Arbeits- oder Öffnungszeiten), stellt sich die Frage nach dem Governance. Kann von geteilten Visionen eine Koordinationsleistung ausgehen?

Wir entwickeln und testen zusammen mit zwei peripher-gelegenen Partnerstädten Visionen zur Schaffung von Resilienz in Bezug auf Hitze- und Klimawandel. Im Beteiligungsprozess liegt ein starker Fokus auf der Vielfältigkeit der Teilnehmenden, wobei wir besonders interessiert sind, auch „stille Bevölkerungsgruppen“ einzubeziehen. Bei der Entwicklung knüpfen wir an das lokale Wissen, die lokalen Bedürfnisse und Konflikte an. Dazu werden unterschiedliche Beteiligungsformate und Experimente mit qualitativen und quantitativen Erhebungen kombiniert. Unser Vortrag diskutiert die bisherigen Entwicklungen und ausgewählte empirische Ergebnisse aus den untersuchten Städten. Inwiefern die artikulierten Visionen eine Reproduktion des bisherigen Status Quo verstetigen, und/oder Transformation auf Nischen festlegen, und wie dem vorzubeugen wäre, ist herauszufinden.

Politikrelevanz: In dem Beitrag untersuchen wir insbesondere mit welchen Themen von Stadtentwicklung Anpassung an den Klimawandel kombinierbar sind, welche gemeinschaftliche soziale Praktiken angestoßen werden können und wie Beteiligung von „stillen Bevölkerungsgruppen“ gelingen kann.

Kriterien für transformative Anpassung in der klima- und entwicklungspolitischen Diskussion

Matteo Roggero, Anastasia Gottgelf, Klaus Eisenack

Matteo Roggero: matteo.roggero@hu-berlin.de, Anastasia Gottgelf: gotgelan@hu-berlin.de, Klaus Eisenack: klaus.eisenack@hu-berlin.de

Das Konzept der transformativen Anpassung ist relativ neu in der deutschen Anpassungsdiskussion, aber schon relativ etabliert und gut eingeführt (wenn auch kontrovers) in der internationalen klima- und entwicklungspolitischen Diskussion. Der Beitrag basiert auf einer systematischen Auswertung dieser Literatur und versucht, daraus Kriterien einer transformativen Anpassung vor allem für die deutsche Debatte zu generieren. Dabei zeigen sich einige charakteristische Schwerpunkte, die im Rahmen der deutschen Anpassungsstrategie zum Teil vernachlässigt werden, etwa:

- Anpassung soll Vulnerabilitätsprobleme an deren Wurzeln packen, und nicht auf morgen verschieben. Gute Anpassung ist Anpassung, die Vulnerabilität beseitigt, nicht ignoriert.
- Anpassung braucht eine sozialpolitische Sensibilität und Flankierung und weist damit interne Bezüge zu Gerechtigkeit auf.
- Anpassung soll dazu beitragen, tragfähige (nachhaltige) soziale Verhältnisse zu etablieren, nicht instabile und nicht zukunftsfähige Verhältnisse zementieren.
- Anpassung muss dynamisch und antizipierend sein, sonst produziert sie falsche Sicherheit und Zusatzkosten.
- Anpassung soll ein System stabilisieren, aber nicht um jeden Preis. Nicht-nachhaltige Spielregeln müssen ggf. geändert werden.
- Anpassung ist ein Prozess, kein Ereignis. Es basiert auf Partizipations- und Lernprozessen. Anpassung kann zum Katalysator demokratischer Verhältnisse werden.

Diese kurz angerissenen Punkte sind zwar vor dem Hintergrund entwicklungspolitischer Problemlagen generiert worden und scheinen auf den ersten Blick nicht für ein Land wie Deutschland zuzutreffen. Unser Beitrag wird aber aufzeigen, dass sie auch hierzulande sehr wohl Relevanz besitzen und die Debatte um transformative Anpassung befruchten können – allerdings nur um den Preis einer deutlich politischeren Debatte um Klimaanpassung.

Transformative adaptation: Municipalities as radical adaptation laboratories

Daniel Buschmann, Christina Plank

Daniel Buschmann: daniel.buschmann@umweltbundesamt.at, Christina Plank: christina.plank@boku.ac.at

In this paper we would like to put forward the case for transformative adaptation in small- and medium-sized municipalities, for which recent extreme weather events form a window of opportunity. For our understanding of transformative adaptation, we combine different insights from adaptation literature with literature on social-ecological transformation. Hence, we characterize the transformative approach to adaptation, as “socio-ecological systems [that] are co-developing responses to change and [...] consider the causes of vulnerability within society” (Lonsdale et al. 2015: 11, emphasis added; cf. Pelling 2011). Here, it is important to highlight that transformative adaptation “looks to empower actors to challenge the conditions that generate risk and to promote different forms of development” (Few et al. 2017: 3; cf. O’Brien 2017), in particular by “broadening and opening-up of processes for decision-making, learning and action” (ibid., cf. Sharpe, 2016). Subsequently, transformative adaptation approaches refer to more fundamental aspects of socio-ecological systems and include questions of power and justice, which makes them ‘critical’ and inherently normative. Consequently, the added value of transformative adaptation lies a) in formulating an explicit counter strategy to insufficient but still prevailing incremental adaptation approaches, b) in addressing social and environmental effects of climate change by broadening the horizon of adaptation towards sustainable development goals like tackling social inequality, promoting participative decision-making, and enhancing human well-being, and c) in providing a long-term strategy that relates to concrete local vulnerabilities but acknowledges the structural social embedding of adaptation issues.

Based on this understanding, we present the first insights of our project SynATra – Synergies between climate change adaptation and socio-ecological transformation in municipalities (2019-2021). Within SynATra, we, first, investigate 2-4 international cases of transformative adaptation and study literature. Second, we apply our insights to 2-3 Austrian municipalities and co-design concrete policy options, using participatory research methods. Third, synthesize the results into a product that encourages municipalities to do transformative adaptation. Practicable concepts of municipal transformative adaptation are yet uncharted territory, thus our project can inspire novel adaptation policies.

Transformative Anpassung: Erfahrungen mit einem innovativen Konzept in Berlin und Bayern

Fritz Reusswig, Wiebke Lass

Fritz Reusswig: fritz@pik-potsdam.de, Wiebke Lass: wiebke.lass@pik-potsdam.de

Transformation und transformative Forschung werden gewöhnlich mit dem Bereich Klimaschutz assoziiert, was am abstrakten Radikalismus dieses Politikfelds hängt: die Ziele sind quantifizierbar und sehr ambitioniert (vgl. Pariser Abkommen), aber die Wege und Mittel sind relativ offen, unsicher und mit allerlei Nebenfolgen verbunden, die zu Ziel- und Akteurskonflikten führen (können). Im Vergleich dazu scheint Anpassung an die Folgen des Klimawandels einem konkreten Konservatismus verpflichtet: es gibt keine einheitliche „Währung“ (wie Tonnen CO₂ oder Grad Celsius), sondern nur vielfältige konkrete Zielfunktionen (wie den Schutz der menschlichen Gesundheit oder von Infrastrukturen), und als – meist implizite – Leitlinie dient das Nicht-Verschlechterungsgebot, wonach es mehr oder weniger so bleiben soll, wie jetzt. Der Beitrag will eingangs zeigen, dass diese Charakterisierung von Anpassung falsch ist: Schon jetzt können die Variablen, die die Schutzfunktionen konkretisieren, inakzeptabel sein (z. B. Hitzetote), und der Erhalt einer Zielfunktion kann angesichts eines längeren Betrachtungshorizonts bzw. eines rascheren Klimawandels erhebliche Änderungen erfordern. Anders gesagt: Auch Anpassung kann radikal und transformativ sein. Der Beitrag möchte diese konzeptionelle Überlegung anhand von zwei konkreten Projektbeispielen ausbuchstabieren: den Anpassungskonzepten für Berlin und das Ostallgäu, an deren Ausarbeitung bzw. Implementierung der Autor im Rahmen zweier transdisziplinärer Projekte maßgeblich beteiligt war. Dabei werden sowohl Beispiele für transformative Anpassungsbedarfe und –maßnahmen diskutiert als auch die sozialen Prozesse angesprochen, innerhalb derer über sie verhandelt wurde. Dabei zeigt sich, dass der Konservatismus, den man landläufig, aber fälschlich dem Anpassungskonzept zuspricht, eher eine Eigenschaft von Akteuren und Institutionen ist, deren Entscheidungshorizont in der Regel zu kurzfristig orientiert ist und daher an Pfadabhängigkeiten festhält, deren Ausgangsbedingungen sich absehbar auflösen werden. Der Beitrag endet mit Überlegungen dazu, wie sich dies durch geeignete Kommunikations- und Kooperationsprozesse auflösen ließe.

Transformative Anpassung im Küstenraum – Über die Grenzen inkrementeller Anpassungsmaßnahmen

Achim Daschkeit

Achim Daschkeit: Achim.Daschkeit@uba.de

Die Deutsche Anpassungsstrategie (DAS), 2008 von der Bundesregierung beschlossen, war ein entscheidender Schritt für die Etablierung des Politikfelds „Klimawandelanpassung“, die in Deutschland deutlich nach der Etablierung des Klimaschutzes und auch später als in anderen (europäischen) Ländern erfolgt ist. Mittlerweile konnte dieses Feld durch Strategien, Monitoringkonzepte, Forschungsaktivitäten und *last but not least* durch verwaltungstechnische „Untersetzung“ auch bei den Ländern und in den Kommunen weiter mit Leben gefüllt werden.

Der dominante Modus operandi in diesem Politikfeld ist die inkrementelle Anpassung, das zentrale „Hebelkonzept“ des Mainstreaming. Anpassung in Deutschland kommt im Wesentlichen dadurch voran, dass bestehende Schutz- und Vorsorgesysteme (technisch oder nicht-technisch) schrittweise auf die antizipierten Folgen des Klimawandels eingestellt werden, indem das Thema handlungsfeldspezifisch zugeschnitten und in bestehende Strukturen und Prozesse eingebunden wird. Alle, die damit alltäglich zu tun haben, wissen, dass allein dies ein zäher und oft mit Widerständigkeiten aller Art behafteter Prozess ist.

Und doch könnte er – bei allen Erfolgen, die nach 10 Jahren DAS zu verzeichnen sind – nicht ausreichen, um mit der immer deutlicher werdenden „Wucht“ des angelaufenen Klimawandels zurechtzukommen. Der Beitrag möchte dies am Beispiel der Anpassungsaktivitäten im Küstenraum Norddeutschlands belegen. Die zunehmende Häufigkeit und Intensität von Extremereignissen, vor allem aber auch die neuesten Forschungsergebnisse zum künftigen Meeresspiegelanstieg machen es erforderlich, über inkrementelle Anpassung hinaus den Ansatz einer transformativen – wenn man so will auch: radikalen – Anpassung zu explorieren und praktisch zu verfolgen. Der Beitrag wird durch negative ebenso wie durch positive Beispiele zu verdeutlichen suchen, was unter transformativer Anpassung zu verstehen ist. Und er wird hemmende und förderliche Faktoren beschreiben, vor allem politisch-administrative Voraussetzungen, ob und wie transformative Anpassung zu einer nachhaltigen Nutzung von Küstenräumen beitragen kann.